

Residenzstadt Stuttgart vor allem des 18. und 19. Jahrhunderts.

Vergangenes und Verlorenes wird mit vielen Bildern beschworen: Da ist «Stuttgart im Jahr 1867», eine biedermeierliche Szene auf dem Schloßplatz oder eine Bohnenviertel-Idylle, ein Bild des «König von England» – alles vergangen und für die meisten kaum noch vorstellbar. Anderes ist erhalten oder wieder aufgebaut: Das Neue Schloß, der Königsbau, der Musikpavillon, ein Stück des alten Stuttgarter Bahnhofes, Theater und Anlagen.

RICHARD ZANKER gibt Anlaß und Gelegenheit, sich zu vergewissern, wo und wie etwas vom alten Stuttgart erhalten geblieben ist. Die Regentenliste unterstreicht den Status der ehemaligen Residenz. Hilfreich wären gelegentlich biografische Angaben, die wenigstens die wichtigeren behandelten Personen in den Zusammenhang ihrer Zeit stellen könnten.

Maria Heitland

JAKOB BRÄCKLE: **Acht Bilder** (II). Aus der Reihe «Biberacher Galerie». Biberacher Verlagsdruckerei Biberach 1977. Die Mappe ist zum 80. Geburtstag des Künstlers erschienen. Nach der Mappe Nr. 1 von 1975 mit Reproduktionen von acht Bildern aus der Periode von 1923 bis 1944 enthält sie nun Drucke, deren Vorlagen zwischen 1956 und 1977 entstanden sind. Wenn schon solch großformatige Reproduktionen, warum dann eigentlich keinen BRÄCKLE-Kalender? Diese Art der Präsentation hätte sich auch schon deshalb empfohlen, weil das Thema der hier vorliegenden Arbeiten die oberschwäbische Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten ist, wobei allerdings die Winterbilder überwiegen. Die Bilder von JAKOB BRÄCKLE sind Darstellung der Landschaft, der Landschaftsstruktur in größtmöglicher Abstraktion; «die Überfülle der Realität tritt hinter den Ausdruck des Wesentlichen zurück» (FRANZ RUDOLF SIEBENMORGEN). Aber gerade dadurch wird dieses Wesentliche der oberschwäbischen Landschaft erst erkennbar. Auch wenn mancher an der Reproduktion das Besondere des Originals vermissen mag – diese Mappe wird neue BRÄCKLE-Freunde gewinnen.

Eberhard Rothermel

JOSEF BADER: **Trachten und Bräuche in Baden**. Verlag Rombach Freiburg 1977. 105 Seiten, 12 mehrfarbige, 10 einfarbige Abbildungen. Leinen DM 29,80

Der sehr gut ausgestattete Band folgt in Text und Abbildungen dem mit Stahlstichen illustrierten wertvollen Buch von JOSEF BADER «Badische Volkssitten und Trachten», das 1843/44 im Kunstverlag Karlsruhe erschien. Er enthält in einem ersten Teil in Geist und Stil der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts geschriebene, auf genauer Beobachtung beruhende ausgezeichnete Beschreibungen der «Bewohnerschaften» von elf verschiedenen Teilen des Großherzogtums Baden. Mit den kolorierten Stahlstichen des Originals versehen, bieten sie Darstellungen der Landschaft sowohl wie der Menschen und ihrer Art, im besonderen ihrer überlieferten Kleidung, der Volkstracht. Zehn Skizzen mit knappen Darstellungen in Wort und Bild (Schwarzweiß-Stahlstiche) einzelner Volksbräuche

und ausgewählter Haustypen aus dem Schwarzwald bietet ein zweiter Teil.

Die Neuausgabe eines für den Laien wie für den Wissenschaftler gleichermaßen anziehenden, höchst reizvollen Quellenwerks verdient den größten Dank. In unserer Zeit der neuen Rückwendung des Blicks auf das volkstümliche Leben des letzten Jahrhunderts wird das schöne Buch hoffentlich die seinem Wert entsprechende Aufnahme finden.

Helmut Dölker

ARBEITSKREIS FÜR SCHWÄBISCHE VOLKSMUSIK (Hg.): **Singet Leut!** Neues schwäbisches Liederbuch. Allgäuer Zeitungsverlag Kempten 1977, 288 Seiten, 145 Illustrationen. Pappband DM 19,50

Der Band vereinigt Lieder aus allen Landschaften Schwabens und aus den angrenzenden alemannisch-schwäbischen Stammesgebieten. In den Texten zeigt sich die Vielfalt der schwäbischen und alemannischen Mundarten: Die Sprachform der jeweiligen Landschaft wird möglichst getreu wiedergegeben, der Herkunftsort ist jeweils angezeigt. Ein Teil der Lieder stammt aus dem Siedlungsgebiet der Sathmarer Schwaben; sie haben im 18. Jahrhundert ihren Volksliederschatz als Auswanderer aus der Gegend zwischen Donau, Iller und Bodensee mitgenommen und dann ihr schwäbisches Liedgut bewahrt und schließlich wieder mitgebracht. Zur Sicherung der Melodien und Texte wurden viele Liederbücher, Sammlungen und Quellen benutzt, die in einem Quellenverzeichnis angegeben sind. Ein weiteres Verzeichnis nennt die Mitarbeiter, Autoren und Gewährspersonen. Zwei Übersichtstafeln über die alemannischen Mundarten und über die deutschen Sprachinseln in Südosteuropa erleichtern das Auffinden der Herkunftsorte für Lieder und Texte. Neben den als Volksgut überlieferten Texten und Melodien fanden auch Neuschöpfungen und Neubearbeitungen Eingang in diese Sammlung, die vor allem der Pflege und Erhaltung des Mundartliedes dienen soll.

Maria Heitland

HANS BRÜSTLE (Hg.): **Das wilde Heer. Die Sagen Baden-Württembergs**. Verlag Rombach Freiburg 1977. 382 Seiten. Leinen DM 29,80

HANS BRÜSTLE hat das Manuskript bei seinem Tod 1976 hinterlassen. – Sagen aus dem deutschen Südwesten finden wieder Anklang bei uns. Verschiedene Sammlungen sind in den letzten Jahren veröffentlicht bzw. neu gedruckt worden. Nur zu einem geringen Teil können sie bisher ungedrucktes Material beibringen; zumeist müssen sie aus den Arbeiten früherer Sammler (BIERLINGER, ERNST MEIER, BAADER, KAPFF, KUNZIG) schöpfen und sich mit sprachlicher Neufassung bzw. mit eigener Anordnung begnügen. Für den Leser aus dem Landesteil Württemberg ist die vorliegende Sammlung deshalb von Nutzen, weil sie mehr Stoffe aus dem badischen Landesteil bringt, die ihm nicht leicht zugänglich waren und deshalb weniger bekannt sind. Im großen und ganzen sind hier die Sagen in mythische (*mystische* in der Einführung S. 10 dürfte Druckfehler sein) und geschichtliche gegliedert; am

Schluß steht ein Kapitel mit Tier- und Pflanzensagen. Erläuterungen zu den einzelnen Kapiteln, ein Quellenverzeichnis (ohne Angabe der Verlagsorte; Fehler in Verfasser- bzw. Herausgebernamen: Rudolf Kapff, von der Leyen), ein Verzeichnis der Sagen und ein Ortsregister finden sich am Ende des Buches. Bei weniger bekannten Ortsnamen wäre eine, wenn auch kurze Angabe über die Lage des Ortes wünschenswert.

Helmut Dölker

GEORG HOLZWARTH: **Jetzt grad mit Fleiß ed.** Schwäbische Gedichte, Balladen und Lieder. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1977, 111 Seiten. Leinen DM 16,80

GEORG HOLZWARTHS erste schwäbische Gedichtsammlung «denk dr no» ist 1975 erschienen, ein Band, mit dessen Texten der Autor versucht hat, sich einen verschütteten Zugang zum schwäbischen Dialekt wieder zu sichern. Nach den sprachkritischen Gedichten dieses Erstlings ist HOLZWARTH in seinem neuen Buch literarischer geworden, auch umfassender in seiner Methode. Den Fortschritt gegenüber dem ersten Band kennzeichnet am besten ein kurzer Auszug aus dem Gedicht «Schwätza ond schreiba»: *Schwätza wia d Leit / . . . ond ned bloß / wia d Herra / Schwätza wia d Leit / aber ned bloß / daß gschwätzt isch / saga was sei muaß / wias sei muaß / was sei kennt / ond woroms ed sei ko / . . . schreiba daß ma au merkt / wie ma schwätzt / ond au / was a saudomms Gschwätzt isch / schreiba was no koiner gschwätzt hot . . .* Diese Zeilen sind nicht nur Vorgabe, sondern zugleich Programm und Prinzip des neuen Bandes. HOLZWARTH führt seinen Kampf gegen umgangssprachlichen Stuß und Sprachlosigkeit, gegen selbstzufriedene Harmonisierung durch Mundart nicht mehr allein sprachkritisch, sondern ganzheitlich: nicht nur Bestätigung regionaler Traditionen also, sondern Befähigung zu deren kritischer Beurteilung. Nicht Einschwörung auf einen vermeintlich überzeitlichen Kanon von Verhaltensmustern und Denkweisen, sondern Förderung sozialer Kultur als Fähigkeit zum gesellschaftlichen Diskurs. HOLZWARTH setzt auf dieses Programm mittels Texten, die Unterhaltung ebenso meinen wie den Spaß an einer lustvollen Hinlenkung zu sich selbst: den eigenen, verdrängten oder verbauten Möglichkeiten, den eigenen Belangen und Fähigkeiten. Der bemerkenswerte Realismus dieses Bandes liegt darin, daß in seinen Texten etwas aufblitzt vom lange boykottierten, also um so notwendigeren Programm rechtverstandener Heimatliteratur.

Manfred Bosch

HEINZ-EUGEN SCHRAMM: **Schwäbisch für Reingeschmeckte.** Ein feuchtfröhliches Seminar auch für «Eingeborene». Verlag Weidlich Frankfurt am Main 1977, 128 Seiten, Zeichnungen im Text. Pappband DM 24,80

Von ROBERT KALLENBERG, dem Vorsitzenden des Tübinger Bürger- und Verkehrsvereins, stammt die Idee zu diesem Seminar. Er wollte, daß Nicht-Schwaben verstehen lernen, was hierzulande gesprochen wird. HEINZ-EUGEN SCHRAMM, der das Seminar seit 1971 in einer Tübinger Weinstube durchführt – und dann quasi als Ergebnis des Ganzen diese «heitere Sprachkunde» schrieb –, versteht

die schwäbische Mundart als *elementare Brücke zur schwäbischen Mentalität*, d. h. der Nicht-Schwabe lernt mit Hilfe dieser «Fremdsprache» die schwäbische «Fremde» kennen; und den Schwaben kann sie zu Selbsterkenntnis und Selbstkritik führen. Was nun an tieferem Sinn und hehren Zielen in diesem Buch stecken mag, sei dahingestellt; auf jeden Fall ist es an vielen Stellen aufschlußreich und interessant, vor allem aber «sauglatt», um gleich einmal SCHRAMM zu zitieren: *Etwas Besonderes hat es mit dem kleingeschriebenen «sau» als steigernde Vorsilbe auf sich. Da ist ein Zeitgenosse saugscheit, ein anderer saudomm – und ein gut vorgetragener Witz eben sauglatt.* Was an Witzen, Ausdrücken, Schimpf- und Kosenamen samt den dazugehörigen Erklärungen unter dem Stichwort «Sau» aufgeführt wird, das würde selbst einem Urschwaben nicht alles auf Anhieb einfallen. Eine Begründung mehr für so ein Lexikon; denn als solches kann man das Buch, zumindest vom Aufbau her, betrachten: in alphabetischer Reihenfolge sind die Stichworte geordnet, zu jedem Stichwort sind Erklärungen und Beispiele angegeben, und sogar ein Register gibt es. Allerdings erhebt der Autor keinen Anspruch auf Vollständigkeit, was erstens nicht notwendig und zweitens bei dieser Ausführlichkeit auch gar nicht möglich ist.

Ulrike Wurster

Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein Stuttgart (Hg.): **Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte** Jahrgang XXXIII, 1974, W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1976. 444 Seiten. Broschiert Aus dem Inhalt seien die folgenden Abhandlungen hervorgehoben. HANS JÄNICHEN: Die Entwicklung der Oberamts- und Kreisbeschreibungen in Baden-Württemberg; KARL-HEINZ SCHRÖDER: Die amtliche Landesbeschreibung als kulturelle Leistung; WERNER RÖSENER: Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schirmherrschaft; EBERHARD NAUJOKS: Obrigkeit und Zunftverfassung in den südwestdeutschen Reichsstädten; CARL-HANS HAUPTMEYER: Gartenhäusler und Beisassen in Isny, Eine städtische Unterschicht im 18. Jahrhundert; EBERHARD SIEBER: GOTTLIEB RAU und «Die Sonne», die erste republikanische Zeitung Württembergs. (Ly)

Sindelfinger Jahrbuch 1976. Herausgegeben von der Stadt Sindelfingen. 302 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Dem Jahresbericht der Stadtverwaltung folgt wie üblich eine Reihe von Berichten über wichtige Ereignisse *Aus dem Leben der Stadt Sindelfingen* (so ein Vortrag von CLAU KÖNIG «Vogelschutz ist Umweltschutz» und Ausführungen des Stuttgarter Architekturprofessors FRITZ LEONHARDT unter dem Titel «Bauen als Umweltzerstörung – Eine Herausforderung an uns alle»). Im historischen Teil beschäftigt sich EUGEN SCHEMPF mit dem stadtgeschichtlichen Weg durch Sindelfingen, der auf Anregung des Arbeitskreises Natur- und Umweltschutz im Sindelfinger Schwarzwaldverein 1977 ausgewiesen werden soll, sowie mit zwei hochmittelalterlichen Dorfbezirken im heutigen Stadtgebiet von Sindelfingen. (Ly)